HOMER UND DAS ITHAKA DER WIRKLICHKEIT.

Im Frühling des Jahres 1806 begab sich William Gell nach Ithaka, um zu untersuchen, ob Homers Schilderungen der dortigen Oertlichkeiten der Wirklichkeit entsprächen oder nicht. In Folge antiquarischer Hallucinationen erkannte er den Dichter auch in den kleinsten Details wieder. Seine Entdeckungen veröffentlichte er in einem splendiden Quartbande, in welchem sich aufser dem Text eine Reihe Ansichten verschiedener Punkte der Insel von der Hand eines ungeschickten und theilweise unwahren Dilettanten befinden.

Gells Nachfolger fühlten sich nicht berufen, gegen seine Visionen zu protestieren; vielmehr schämten sie sich, an solchen Stellen nichts zu sehen, wo jenem alles klar gewesen war. Sie begnügten sich also, die Selbständigkeit ihres Urtheils dadurch zu wahren, dafs sie das Landgut und die Gärten des Laertes von einer Hügelspitze zur andern versetzten, und für die mittlerweile abhanden gekommene Gellsche Nymphengrotte aus dem Naturalienkabinet der Insel eine neue hervorsuchten. Selbst der letzte Berichterstatter über Ithaka, George Ferguson Bowen, konnte nach dreijährigem Aufenthalt auf der Insel keine andere Ueberzeugung gewinnen, als dafs Gell mit seinen Versicherungen Recht gehabt habe.

Statt Homers Gegenwart auf Ithaka als ein fait accompli hinzustellen, hätte Gell besser gethan, Homers Worte und die Insel selber genau zu confrontieren, damit er begriffen hätte, dafs zwischen dem Ithaka Homers und der Wirklichkeit eine Reihe factischer Widersprüche bestehen, die nicht hinwegzuinterpretieren sind.

Die Aeufserungen Homers über die Lage und die Natur Ithakas stehen nicht in allen Theilen der Odyssee auf gleicher Stufe des Wissens. Im neunten Buch beginnt Odysseus die Erzählung seiner Abenteuer mit einer Notiz über seine Person und sein Vaterland,

Ithakas sonnige Höhen sind meine Heimath; in dieser
Thürmet sich Neritons Haupt mit rauschenden Wipfeln, und ringsum

Dicht an einander gereiht sind viele bevölkerte Inseln,
Same, Dulichion, und die waldbewachsne Zakynthos.
Ithaka liegt in der See am höchsten draufsen von allen
Gegen den West; die andern sind weit ab östlich entfernet.

Nach dieser Stelle ist Ithaka die westlichste Insel einer Gruppe, die sich von Osten nach Westen erstreckt und, Ithaka abgerechnet, aus Dulichion, Same und Zakynthos besteht. Ithaka liegt ausgesprochener Mafsen weit entfernt von den anderen drei Inseln. Es ist nicht zu entscheiden und für unsern Fall völlig gleichgültig, ob sich Homer jene Inseln als eine von Osten nach Westen gelagerte Horizontalgruppe oder in der Richtung einer Linie gedacht hat, die sich von Südost nach Nordwest bewegt; sicher ist, dafs der Dichter des neunten Buches Ithaka westlich von Kephallenia und an die Grenze der bekannten Welt setzt, und dafs er, wenn er in Ithaka gewesen wäre und nur mit halben Augen hingesehen hätte, die Lage der beiden Inseln zu einander auf keinen Fall verwechselt haben würde.

Der Wirklichkeit etwas näher steht Homer in denjenigen Büchern der Odyssee, deren Schauplatz die Insel selbst ist, und in denen er den zwischen Ithaka und Kephallenia befindlichen Sund ausdrücklich erwähnt[1]). Beide Inseln sind hiedurch einander erheblich genähert, und liegen nicht mehr, wie im neunten Buche, in unbestimmter Ferne von einander ab. Ob Ithaka rechts oder links von Kephallenia liegt, ist nicht gesagt; aber willkührlich ist, wenn von Homer eine Insel Asteria in jenen Sund versetzt wird, die zu keiner Zeit da gelegen hat, und mit welcher jedenfalls das heutige Dracontio, ein am nördlichen Ausgang der Meerenge gelegenes Riff, um so weniger identificiert werden darf, als nach Homer jene Insel einen Hafen mit zwei Eingängen oder gar einen Doppelhafen besessen hat.

Auch darin zeigt sich in der Telemachie ein Zuwachs der geographischen Kenntniss Homers, dafs in ihr Ithaka dem Festland näher gerückt ist. Aber leider wieder zu nahe, als dafs man persönliche Erfahrungen des Dichters voraussetzen dürfte. Wir wissen, dafs Odysseus auf dem Festlande allerhand Herden besafs. Von diesen wurden täglich einige Stück in regelmäfsigem Dienst nach Ithaka übergeführt[1]).

---

[1]) δ 671. ο 29.

[2]) Mit den von Eumaios ξ 100 aufgezählten Herden stimmt nicht genau der Transport υ 186, wo Philoitios nur eine unfruchtbare Kuh und einige Ziegen überführt. Vergessen oder nicht gekannt ist jene Lieferung ρ 170, wo die Stunde der Hauptmahlzeit durch *ἐπήλυθε μῆλα πάντοθεν ἐξ ἀγρῶν, οἳ δ' ἤγαγον οἳ τὸ πά-*

Eine derartige tägliche Lieferung ist bei Eumaios, der aus gleichem Grund täglich mit einigen Säuen zur Stadt geht, ganz erträglich, wird aber absurd, wenn man, ganz abgesehen davon, dafs der Dichter, wie gewöhnlich, ohne Wind und Wellen rechnet, den Abstand Ithakas vom Festland bedenkt, wie ihn jede Karte lehren kann. Wie wenig dies freilich den Dichter kümmert, ersieht man daraus, dafs er dieselbe Ungeheuerlichkeit auch in der Ilias *I* 71 vorträgt, wo Nestor den Agamemnon veranlasst, den griechischen Fürsten ein Mahl zu geben:

Voll sind dir die Gezelte des Weins, den der Danaer Schiffe
Täglich aus Thrakien her auf weitem Meere dir bringen.

Aber Homer hat natürlich auch die troische Küste und ihr Meer nicht mit eigenen Augen gemessen.

Auch von den auf Ithaka in Wirklichkeit bestehenden Verhältnissen von Hoch und Tief hat der Dichter keine Vorstellung [1]). Aus seiner Verwendung der Ausdrücke des Auf- und Abwärtssteigens folgt freilich, was sich schon von selbst verstand, dafs die Campagna Ithakas (ἀγρός), das heifst, die ganze Insel, mit Ausnahme der Stadt und des Königshauses, höher gelegen ist, als diese beiden Punkte [2]), und dafs diese wiederum höher liegen als der Hafen; dagegen braucht Homer jene Ausdrücke niemals zur Bezeichnung eines Ganges im Innern der Stadt oder von der Stadt zu dem Königshaus. Er hat also offenbar zwi-

---

ρος περ indiciert wird. Die Thiere, welche unter μῆλα begriffen sind, werden gleich nachher aufgezählt, Schafe Ziegen Schweine und ein Rind. Auch ξ 105 ist μῆλον überhaupt ein Stück Vieh, nicht nur Kleinvieh (Vers 106 ist Zusatz von fremder Hand), und ebenso ψ 356. In Ställen wird bei Homer das Schlachtvieh nicht eingestellt.

1) Eine ähnliche Unkenntniss zeigt sich im vierten Buch. Dort öffnet sich vor Peisistratos und Telemach, nachdem sie Pherai verlassen haben, eine waizentragende Ebene, und in dieser rollt ihr Wagen fort bis nach Sparta. Wo bleibt der Taygetos, der doch wahrhaftig kein verächtlicher Berg ist? Sollen wir mit einem neueren Gelehrten glauben, dafs es den homerischen Menschen gelungen sei, über dies Gebirg, das nie befahren worden ist, eine Fahrstrafse zu bauen, oder ist es nicht vorsichtiger, anzunehmen, dafs der Dichter an jener Stelle vom Taygetos nichts weifs, und dafs sich Peisistratos und Telemach auf ihrem Wege nicht deswegen frank und frei bewegen, weil sie sich auf einer Kunststrafse befinden, sondern weil es der Wille des Dichters ist, der seine Helden auf einem imaginären Richtwege durch Dick und Dünn auf ihr Ziel losführt?

2) Man hat aus περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ α 425 geschlossen, dafs der Palast des Odysseus auf einer Höhe gelegen habe. Allein jene Phrase beweist nichts; denn der Dichter braucht sie auch da, wo er den Palast der Kirke placiert, der bekanntlich in einer Waldschlucht liegt. Auch π 351 meldet nicht das mindeste von einem erhabenen Punkte, auf welchem das Herrenhaus gelegen habe.

schen Stadt und Königshaus und in der inneren Stadt keinen Terrainunterschied angenommen; vielmehr denkt er sich beide etwa auf einer Horizontalfläche liegend[1]), jedenfalls nicht am Abhange eines Hügels oder Berges [2]). Mit dieser Vorstellung harmoniert das reale Ithaka sehr schlecht. Denn wenn wir die theilweise erst in neuerer Zeit geschaffene schmale Fläche abrechnen, auf welcher Vathy liegt, so hat Ithaka keine funfzig Schritt horizontalen Bodens aufzuweisen. Da seine Ufer nach allen Seiten hin mehr oder weniger steil abfallen, so ist nicht zu bezweifeln, dafs, wenn zu Homers Zeiten eine Stadt auf Ithaka gelegen hat, ihre Lage durch die Ufergestaltung (denn am Wasser muss sie gelegen haben) nicht weniger bedingt gewesen ist, als die der späteren Stadt, deren Ruinen sich von dem Fufse des Hügels Aito in steilem Abfall nach der inneren Spitze des Hafens Molo hinabziehen. Aber wo wäre bei solchem Terrain Raum für den Marktplatz gewesen, den sich Homer schwerlich anders als eben gedacht hat[3]); wo für den freien Platz vor dem Königshaus, wo die Freier Speere und Wurfscheiben schleudern[4]); oder wie hätten die Freier, die Homer nie straucheln lässt, in dunkler Nacht schlaftrunken oder weinschwer über die Uferterrassen hinab ihren Weg nach Hause finden können?

Auch der Hafen Ithakas entspricht in Wirklichkeit den Andeutungen Homers keinesweges. Seine Tiefe variiert hart an der Küste zwischen vierzig und funfzig Faden, und nur am Fufs des Aito enthält er eine Stelle, wo gröfsere Schiffe nicht unmittelbar an die Küste anfahren können. Die Tiefe seines Nebenhafens Skinos beträgt an der Einfahrt vierzig Faden; die des Nebenhafens, an welchem Vathy liegt, in der Nähe des Leuchtfeuers sechzehn, und es können in ihm die gröfsten

---

1) Im letzten Buch (468) heifst die Stadt *εὐρύχορος*, was beweist, dafs der Dichter jenes Buches so wenig etwas von dem realen Boden Ithakas gewusst hat, wie die Dichter der übrigen Bücher.

2) Wenn es *ω* 204 von Odysseus und Genossen, die den Laertes in seinem Weinberg besuchen, heifst

Jene gingen den Weg von der Stadt hinunter und kamen
Bald zu dem wohlbestellten und schönen Hofe Laertes',

so ist dies eine Gedankenlosigkeit des Dichters jenes Buches, die den sonst in der Odyssee bestehenden natürlichen Terrainverhältnissen durchaus widerspricht. Im elften Buch (187) geht man, wie es sich gehört, von Laertes Landgut zur Stadt hinab.

3) Von der Agora der Phäaken wird mit Bestimmtheit ausgesagt, dafs sie eine Ebne sei *ϑ* 122.

4) *τυκτὸν δάπεδον ρ* 167.

Kauffahrer fast unter den Fenstern ihrer Eigenthümer anlegen. Unter solchen Umständen ist es widersinnig, wenn Homer den Hafen Ithakas mit einer Flachküste (θὶς θαλάσσης) umschliefst, und wenn die Ithakesier ihre Schiffe über den Sand des Ufers ins Meer schieben oder aus dem Meer ziehn; wir werden vielmehr, da Homer sonst recht gut zwischen Steilufer und Flachküste zu unterscheiden versteht und unter Umständen seine Schiffe auch an Steilküsten ankern lässt, an dem Touristen Homer auch dies Mal zweifeln und der Ansicht sein dürfen, er werde, wenn er Ithaka und seinen Hafen gekannt hätte, die Configuration desselben nicht füglich mit Bewusstsein ignoriert haben.

Gleich willkührlich behandelt Homer die klimatischen Verhältnisse der Insel. Noch Niemand hat genügend erklärt, wie jene Himmelsstriche dazu kommen, zu Homers Zeiten von 'unendlichem Regen'[1]) befruchtet zu werden. Und wie soll Ithaka, das nicht blos nach Telemachs Versicherung[2]), sondern in der That ohne Ebenen und Wiesen ist, das vor zweihundert Jahren seinen ganzen Getraidebedarf von Santa Maura und dem Festlande bezog, und gegenwärtig bei möglichst sorgfältiger Bodencultur seinen Bewohnern nur für ein Drittel oder im günstigsten Fall für kaum die Hälfte des Jahres Getraide liefert, zur Zeit Homers 'unendliches Getraide'[3]) erzeugt haben? Was ist Ἰθάκης ἐν πιόνι δήμῳ oder ἔργα Ἰθάκης anders als eine Phrase? Und zeigt sich nicht gleiche Unkenntniss der realen Verhältnisse der Insel, wenn Homer die Rinderzucht, die er sonst verständigerweise nach dem Continent verlegt, an einer andern Stelle als in Ithaka heimisch bezeichnet?[4])

Die eben aufgeführten Widersprüche erscheinen demjenigen erklärlich, ja natürlich, der sich zu dem Glauben entschliefsen kann, dafs Homer Ithaka nie gesehen habe; dagegen reicht es zu ihrer Erklärung nicht hin, sich auf Strabos Hypothese zu berufen[5]), als habe die Insel durch Erdbeben und ähnliche Revolutionen weitgreifende Bodenveränderungen erfahren. Durch ein Erdbeben jedenfalls kann Ithaka nicht vom äussersten Westen in seine gegenwärtige Lage geschleudert worden sein.

---

[1]) ν 245.
[2]) δ 605.
[3]) ν 244.
[4]) ν 246. Vgl. ϱ 170. Hierher gehört auch der Düngerhaufe vor dem Königshaus, mit dem das 'grofse' τέμενος des Odysseus gedüngt wird ϱ 299.
[5]) I 18 S. 59.

Aber auch dazu gehört nach dem vorher Bemerkten wenig Scharfsinn, zu begreifen, weshalb gerade Ithaka dazu ausersehen wurde, das Vaterland des Odysseus zu werden. Wenn die unbewusste Sagenbildung aufhört, so fällt die Sage entweder der rationalistischen Auflösung anheim, oder sie wird lokalisiert und heftet sich an bekannte Gegenden. Als die Abenteuer des vielgewanderten Odysseus, welche die Sage auf den Inseln des mythischen Westmeeres spielen läst, ihren Ausgangspunkt und ihr Ziel finden sollten, da bedurfte es eines Landes, welches an der Grenze eben jenes Schauplatzes, des Westmeeres, lag. Und hiezu eignete sich nur Ithaka, das, wie wir gesehen haben, für den Glauben jener Zeit unter den westlichen Ländern der bekannten Erde das westlichste war.

Ferner ist nicht zu übersehen, dafs Ithakas Weltstellung, so weit die historische Erinnerung zurückreicht, eine äufserst bescheidene und dafs die Insel zu allen Zeiten kaum mehr als ein Name gewesen ist. In der alten Geschichte hat sie nirgends eine Stelle gefunden; im Mittelalter erscheint sie, ohne dafs sich das geringste historische Factum an ihren Namen knüpft, ein paar Mal in Diplomen und in den Titeln italienischer Familien als dauernde Dependenz der Grafschaft Cefalonia; und auch unter den Venetianern ist sie so wenig von der gröfseren Nachbarinsel geschieden, dafs man zeitweilig sogar ihren Namen ignoriert und sie Klein-Cefalonia nennt.

Auch die Dürftigkeit der für Ithaka fliefsenden geographischen Quellen zeugt von dem geringen Interesse, welches die Insel in Wirklichkeit erweckte. Strabo, der Ithaka nie gesehen hat, schöpft seine ganze Weisheit aus Homer, eine einzige Notiz ausgenommen, nach welcher irgend wer eine Fahrt um die Insel unternommen und die Nymphengrotte gesucht, aber nicht gefunden hatte[1]); und auch Artemidor von Ephesos[2]), der von den Raritäten Ithakas nur den Hafen Phorkys und die Nymphengrotte kennt, berichtet keineswegs als Augenzeuge, sondern nur als Leser Homers[3]). In der neuern Zeit

---

1) Strabo I 18 S. 59. Dieselbe Notiz hat auch Kronios bei Porphyr. A. N. 2. Er citiert *τοὺς τὰς περιηγήσεις τῆς νήσου γράψαντας.*

2) Porphyr. a. O. 4. *τῆς δὲ Κεφαλληνίας ἀπὸ Πανόρμου λιμένος πρὸς ἀνατολὴν ἀπέχουσα δώδεκα στάδια νῆσός ἐστιν Ἰθάκη σταδίων ὀγδοήκοντα πέντε, στενὴ καὶ μετέωρος, λιμένα ἔχουσα καλούμενον Φόρκυνα. ἔστι δ' αἰγιαλὸς ἐν αὐτῷ, κἀκεῖ νυμφῶν ἱερὸν ἄντρον, οὗ λέγεται τὸν Ὀδυσσέα ὑπὸ τῶν Φαιάκων ἐκβιβασθῆναι.*

3) Wie weit Ciceros Aeufserung (de Orat. I 44), dafs die Stadt Ithaka wie

weifs Francesco Baldu, der 1622 von Cefalonia nach Venedig zurückkehrte, nichts von homerischen Antiquitäten auf Ithaka, sondern constatirt nur die Felsennatur der Insel, und berichtet über ihre Producte, über die Steuern, die sie an die Kammer von Cefalonia zu zahlen habe, und über den Charakter ihrer Bewohner. Von jeher ist Ithaka in Folge seiner Bedeutungslosigkeit für die grofse Handelsstrafse des Mittelmeeres von fremden Schiffen gemieden worden.

Dürfen wir uns Angesichts dieser Isolierung Ithakas sogar in Zeiten des lebendigsten Verkehrs auf den angrenzenden Meeren einen Rückschluss auf Homers Zeit erlauben, so kann die Insel zu einer Zeit, in welcher die Schiffahrt nur wenig entwickelt war, unmöglich in reicheren Verbindungen und Beziehungen gestanden haben, als späterhin; vielmehr wird sie auch damals nichts anderes als ein bloser Name gewesen sein. Der blose Name Ithakas aber und etwa der des Berges Neriton kann die Neugier des ionischen Dichters nicht in dem Grade gereizt haben, dafs er sich auf die Gefahr hin, seine Rechnung in keiner Weise zu finden, nach Ithaka begeben haben sollte. Und hiemit erledigt sich zugleich die naive Anschauung Gells, als habe Homer einen Besuch auf Ithaka deshalb nicht vermeiden können, weil seine Schilderungen 'einer so nah bei Griechenland gelegenen und so leicht zugänglichen Insel' die Controle seiner Zeitgenossen herausfordern mussten, und weil er, wenn er nicht nach der Natur geschildert hätte, als Lügner erschienen sein würde. Aber von den nachbarlichen Einwohnern zu Ephyra und Dodona hatte Homer in dieser Beziehung nichts zu fürchten, und was seine speciellen Landsleute, die Ionier, anlangt, so war der Weg von Ionien nach Ithaka weit, und er hatte bei dem Vortrag seiner Gesänge kein skeptisches Publicum vor sich. Denselben Glauben, mit dem er selber die Sagen der Odyssee empfing und gestaltete, fand er auch bei seinen Zuhörern wieder, die seinen Liedern unbefangen und bewundernd lauschten, im äufsersten Falle über das Unerhörte staunten, aber nie von den Zweifeln der Kritik beschlichen wurden. Und wie wäre es anders möglich gewesen in einer Zeit, wo aus dem Munde des Dichters der Gott selbst redete, und der persönliche Verkehr mit der Götterwelt so wenig als aufgehoben angesehen wurde, als man etwa im heutigen Irland die Beziehungen lebender Personen zu den Feen zu leugnen wagt?

---

ein Nest am Felsen klebe, auf Anschauung beruhe, lassen wir billigerweise dahingestellt.

Aber gegen die Autopsie Homers streiten noch andere Gründe, vor allem gewisse Vorstellungen, die dem Dichter, weil er sie an nichts Reales anknüpft, nur in der allgemeinsten Gestalt, ohne irgend welches individuelle Gepräge vorschweben. So sind bei ihm zwei Begriffe, die mit dem der Culturinsel gegeben sind, Stadt und Hafen, völlig physiognomielos. In der Regel redet Homer nur von 'der Stadt'; und wenn diese wirklich ein paar Mal den Namen Ithaka trägt, so ist sie dadurch nicht eben individueller gefärbt; denn was liegt näher, als dafs der Dichter die einzige Stadt, die er auf der Insel fingiert, wenn sie einmal einen Namen haben soll, mit dem der Insel belegt? Durchaus namenlos ist 'der Hafen'. Aber hätte er in Wirklichkeit existiert, und neben ihm die Häfen Rheithron und Phorkys, so hätten ihn sicherlich die Ithakesier von diesen beiden durch einen besonderen Namen unterschieden, und Homer hätte diesen Namen nicht überhören können[1]). Allgemeinster Natur ist auch 'der Berg', von dem die Adler herabfliegen[2]). Jedenfalls hat man nicht das geringste Recht, aus dem vagen Ausdruck den Berg Neriton herauszulesen. Auch das Bild der Insel selber steht vor der Seele des Dichters zunächst nur als etwas Generelles, ohne bestimmten Contour[3]), ohne Massenvertheilung; sie ist ihm eine Insel wie eine andere. Es ist also nicht als spezifische Eigenthümlichkeit gerade Ithakas anzusehen, dafs es keine Fahrstrafsen besitzt, oder dafs es, was freilich seine Natur ganz richtig bezeichnet, *κραναή* oder *τρηχείη* genannt wird, sondern das felsige und schroffe ist für Homer ein charakteristisches Merkmal aller griechischen Inseln, die, wie er ausdrücklich bemerkt, für Rosse zur Laufbahn oder zur

---

[1]) Auch der Schmied, der in Pylos die Hörner des zu opfernden Stieres vergoldet, ist als generelle Figur namenlos. Eine Reihe anderer Beispiele von Anonymität giebt Bekker Homer. Bl. S. 109. Die Odyssee braucht, wie das Mährchen, wenig Namen; die Ilias ungleich mehr, da kein Kämpfer namenlos fallen darf.

[2]) *ἐξ ὄρεος τ* 538. *ὑψόθεν ἐκ κορυφῆς ὄρεος β* 147. *ἐξ ὄρεος ὅθι οἱ γενεή τε τόκος τε ϱ* 175.

[3]) Wie wenig Gewicht Homer auf lokale Abgrenzung legt, beweist recht deutlich der Vers, mit dem er Telemach aus der Volksversammlung nach dem Meere wandern lässt:

Und Telemachos ging beiseit ans Ufer des Meeres.

Dafs Telemach nicht am Hafen beten kann, liegt auf der Hand; er sucht Einsamkeit und das freie, weite Meer. Homer versetzt ihn also dahin durch einen plötzlichen Scenenwechsel. Auf dem wirklichen Ithaka wäre eine solche Wanderung nicht ohne erheblichen Zeitverlust auszuführen. Viel fafslicher ist der Gang des Chryses nach dem Meere, der mit derselben Formel vollzogen wird.

Weide gleich unbrauchbar sind. Ebenso ist auch das Königshaus zunächst kein individuelles Gebäude, sondern ein solches, das der Dichter nach dem von ihm beliebten Typus des idealen Heroenhauses aufgeführt hat, und dessen Geschwister, die Paläste des Alkinoos, des Menelaos und des Nestor sich in nichts wesentlichem von ihm unterscheiden[1]).

Aber auch den individuellen Zügen, die sich gelegentlich von jenen allgemeinen Bildern abheben, liegen keine Studien an Ort und Stelle zu Grunde[2]).

Dafs gegenwärtig auf der Insel ein Felsen den Namen Koraka trägt, also mit dem Felsen Korax, unter dem die Säue des Eumaios campieren, gleichnamig ist, beweist nichts. Schon vor Gell und Dodwell hatte man auf Ithaka die Kunst verstanden, homerische Namen wiederauf-

---

[1]) Wie zäh die homerische Plastik ihre allgemeinen Bilder festzuhalten pflegt, und wie sie sie nur bei besonderen Gelegenheiten zu unterbrechen liebt, zeigt die Art, wie die homerischen Menschen zu Land und zur See reisen. Das Bild, welches der Dichter beim Beginn der Fahrt entwirft, bleibt in der Regel unverändert bis zur Beendigung derselben. Zwischenfälle menschlicher Art, wie Essen und Trinken, sind unerhört, ebenso das Schlafen; nur Odysseus versinkt zwei Mal in Schlaf, einmal in Folge eines Zaubers, und das andere Mal, weil seine Gefährten den Windschlauch öffnen sollen. Erst wenn die Reise zu Ende ist, löst sich das Bild, man steigt ans Land oder vom Wagen und nun sorgt man auch für die Bedürfnisse des Leibes, für Speise, Trank und Schlaf. Dabei ist vollkommen gleichgültig, ob man sich, wie Telemach, nur eine einzige Nacht, oder wie Odysseus mit seinen Gefährten, neun Tage und neun Nächte auf dem Meer befindet. Gegen diese Gewohnheit spricht nicht, wenn Telemach und Peisistratos bei ihrer Abfahrt nach Sparta von Nestors Schaffnerin verproviantiert werden. Denn den ganzen Tag lenkt Peisistratos seine Rosse, die bis zum Abend 'das Joch an den Nacken schütteln', und erst mit Sonnenuntergang zerfliefst das Bild; man nimmt Herberge beim Diokles, und erhält gastlichen Empfang und damit jedenfalls Speise und Trank. Dafs die erwähnte Verproviantierung nicht etwa einen gelegentlichen Imbifs während der Fahrt bedeutet, sondern ein Stück Schablone ist, die durch ein Stichwort hervorgerufen ist, wird begreiflich, wenn man sich erinnert, dafs auch Odysseus bei seiner Abfahrt von den Phäaken in durchaus zweckloser Weise Wein und Brod mit auf die Reise erhält. Denn weder hat er während seines Zauberschlafes Zeit zum Essen und Trinken, noch denkt er nach seinem Erwachen an leibliche Genüsse. Der Dichter selber hat ein paar Verse weiter seinen Gemeinplatz längst vergessen, denn er setzt den Odysseus mit seinen Schätzen ans Land, ohne den noch unberührten Proviant auch nur zu erwähnen. Die β 431 beim Beginn der Seereise des Telemach aufgestellten Mischkrüge dienen nur der Libation, nicht dem Trinken. Die Verse 430 bis 434 scheinen späterer Zusatz.

[2]) Wer der Ansicht ist, dafs überhaupt die Schilderung des Individuellen einen Beweis für Autopsie abgebe, der muss vor allen Dingen zeigen, dafs Homer auch das erwiesen fabelhafte Scheria besucht habe, wohin er die individuellste seiner Schilderungen verlegt hat.

leben zu lassen. Dodwell selber erwähnt das 'Castell der heiligen Penelope', ferner auf einem Hügel Ruinen, die den Namen 'Castell des Telemach' führen, und sein Führer zeigte ihm auf dem Gipfel des Aito ein Loch, in welches, wie er versicherte, Odysseus seine Flaggenstange zu stecken pflegte. Täuschungen, die der Eitelkeit der Bewohner eines Landes schmeicheln, sind von diesen von jeher mit Freuden begrüfst und gepflegt worden; der Felsen Koraka wird also seinen Namen nicht sowol aus homerischer Zeit beibehalten, als vielmehr in der Neuzeit von irgend einem gebildeten Ithakesier nach Anleitung der Verse Homers erhalten haben. Auch die Schilderung der Quelle Arethusa ist durchaus nicht so individuell, als es Gell und seinen Glaubensgenossen scheinen will. Den 'schöngebaueten Brunnen' (ϱ 208), aus dem die Bürger der Stadt ihr Wasser schöpften,

Ithakos hatt' ihn gebaut und Neritos und Polyktor;
Ringsum war ein Hain von wasserliebenden Pappeln
In die Runde gepflanzt, und hoch vom Felsen herunter
Schäumte das kalte Wasser; ein Altar stand auf der Höhe,
Wo die Wanderer alle den Nymphen pflegten zu opfern,

wird jeder natürlich finden, der sich erinnert, dafs auch auf der Ziegeninsel ι 141 Pappeln um eine Quelle stehen, und dafs sich überhaupt im Süden eine Wasserstelle, sie mag nun Quelle oder Tränk- oder Wäschplatz heifsen, nicht leicht ohne Baumgruppen findet, die ihr den nöthigen Schatten geben. Auch das hoch vom Felsen herunterstürzende Wasser ist nichts Individuelles, sondern findet seine Parallele *I* 14 *Π* 3 in dem Gleichniss von der finsteren Quelle,

'Die von jähem Geklipp ihr dunkles Gewässer hinabgiefst'.

Zudem ist leicht einzusehen, dafs der Name Ithakas und der des Berges Neriton nicht von Ithakos und Neritos stammen, und dafs mit Ithakos und Neritos nicht auf irgend welche entlegne Stammsage, die nur in Ithaka aufzuspüren gewesen wäre, zurückgegangen wird, sondern dafs der um ein paar Namen verlegene Dichter nach dem Namen der Insel und ihres Berges griff und so seine Namen formierte; und ferner, dafs auch der Name Polyktor ihm nicht von der Sage überliefert, sondern von ihm selber aus dem Namenapparat der nächsten Nähe entlehnt worden ist; denn Polyktor heifst der Vater des Peisandros σ 298 χ 243, und in der Ilias *Ω* 397 erlügt sich Hermes einen Vater gleichen Namens. Die Nymphengrotte freilich ist individuell genug gezeichnet, und meinethalben mögen, was ja an und für sich nicht unwahrscheinlich ist, Stalaktiten das Hauptmotiv zu ihrer Schilderung abgegeben haben; in-

dessen ist sie nur scheinbar real[1]), denn schon die purpurnen Gewebe gehören dem Dichter, und der Wirklichkeit wird die Grotte entschieden dadurch entrückt, dafs Athene sie mit einem Steine schliefst, der mindestens Manneshöhe hat, denn sie ist mit Odysseus durch die Oeffnung derselben wie durch ein Thor ein- und ausgegangen. Auch der Cyklop schliefst seine Höhle, deren mythischen Charakter Niemand in Zweifel ziehen wird, mit einem Felsstück.

Dabei ist festzuhalten, dafs Homer bei dem improvisatorischen Charakter seiner Poesie nicht eben ängstlich rückwärts oder vorwärts schaut[2]), dafs er nicht einen wohldurchdachten, detaillierten Plan der Insel und des Königshauses im Kopf trägt, sondern dafs seine lokalen Einzelnheiten lediglich aus der Situation heraus erfunden sind[3]). Während die allgemeinen Begriffe von Insel und Haus für ihn feststehen, läfst er zu bestimmten Zwecken individuelle Züge auftauchen und, wenn sie ihre Pflicht gethan haben, wieder verschwinden. Seine Erde hat 'Blasen, wie das Wasser hat,' und die Räume seines Hauses sind veränderlich wie seine Phantasie selber. Wenn er uns daran gewöhnt hat, uns den Männersaal als einen mit zwei Thüren versehenen Raum vorzustellen, deren eine ins Freie, die andere ins Frauengemach führt, so hindert ihn dies nicht, einer Episode halber in demselben Saale plötzlich die *ὀρσοθύρη* aufspringen zu lassen. Während sonst die Lanze an die 'lange Säule' gelehnt wird, erscheint Mentes zu Liebe die *δουροδόκη*. Weil die ungetreuen Mägde gehängt werden sollen, steigt der

---

[1]) *π* 232 bezieht sich Odysseus auf die Nymphenhöhle mit dem verallgemeinernden Ausdruck *ἐν σπήεσσι*. Dieselbe Formel *κ* 404 424.

[2]) Auch Personen treten auf, ohne dafs man weifs, woher sie kommen und wohin sie gehen. Sie werden gebraucht, und sind eben da. Im neunten Buch der Ilias (190) ist plötzlich der Wagenlenker Achills, Automedon, neben Patroklos als Küchenassistent thätig. Da einige Verse vorher erzählt worden war, dafs vor dem Auftreten der Gesandtschaft Patroklos dem leierspielenden Achill allein gegenüber gesessen habe, so meint Fäsi, der an ein unvorbereitetes Erscheinen Automedons nicht glauben mag, derselbe werde schon vor dem Eintritt des Odysseus und seiner Genossen im Zimmer gewesen sein, und allein beziehe sich darauf, dafs nur Patroklos dem Achill gegenüber gesessen habe; Automedon werde als Wagenlenker gestanden haben. Das heifst, denk' ich, das Verhältniss Automedons zu Achill in das eines modernen Kutschers zu seiner Herrschaft verkehren.

[3]) Bisweilen prädiciert der Dichter von seinen Helden unmotivierte Handlungen, die sich gleichfalls nur durch den Zwang der Situation erklären. So macht der kurz vorher noch sehr schüchterne Telemach plötzlich auf einen simpeln Befehl seines Vaters hin sein Meisterstück als Henker, und knüpft die liederlichen Mägde mit einem savoir faire auf, als hätte er sein Leben lang kein anderes Handwerk getrieben.

Tholos aus der Erde; weil Eumaios sich von einer Höhe aus umschauen soll, erhebt sich der Hermeshügel; und weil weder Mentes noch die Phaiaken in 'dem Hafen' Ithakas landen dürfen, werden die Specialhäfen Rheithron und Phorkys geschaffen. Selbst die Nymphengrotte ist nicht um ihrer selbst willen da, vielmehr ist sie, wie aus einer Parallele des zehnten Buches (404 424) hervorgeht, deshalb erfunden, um Odysseus Gelegenheit zu geben, die von den Phaiaken erhaltenen Schätze in Sicherheit zu bringen.

Hieraus ergibt sich zugleich, dafs es nicht gerathen ist, sich auf Grund solcher dissolving views eine Gesammtvorstellung von Insel und Haus zu bilden, und dafs vollends ein Versuch, das homerische Ithaka und das Haus Homers durch Karten und Pläne zu fixieren, von vorn herein als verunglückt und als eine Lüge anzusehen ist. Es ist vermessen, wenn man sich einbildet, das Terrain Ithakas in Linien zwingen oder auch nur die Lage eines einzigen Punktes auf der Insel bestimmen zu können. Niemand weifs, wo nach der Ansicht des Dichters die Stadt Ithaka oder ihr Hafen gelegen hat, Niemand, wo der Markt, das Gemeindehaus, die Schmiede, Niemand, wo die Gärten des Laertes oder die Hütte des Eumaios anzusetzen sind. Auch ein Bild des Königshauses verträgt keine Darstellung durch Linien; denn wenn man auch die Aufeinanderfolge gewisser Räumlichkeiten in ihm kennt, so weifs man damit noch nicht, wohin der Dichter das Schlafzimmer des Odysseus oder das des Telemach verlegt, oder in welchem Gröfsenverhältnifs jene Räumlichkeiten zu einander gestanden haben können. Ein Plan das homerischen Hauses, wie ihn Vofs bis zur Hundehütte herab entworfen hat, ist ein Unding [1]).

[1]) Zu wünschen wäre, dafs man endlich den Mafsen und gewissen Zahlen bei Homer nur poetische Bedeutung beilegte. Wenn Peisistratos, der nie in Sparta gewesen ist, instinctiv sein Gespann nach Pherai und Sparta zulenkt und zum Beschlufs mit bestem Geschick vor dem Hause des Menelaos vorfährt; wenn Telemachs Schiff, fast wie die beseelten Schiffe der Phaiaken, ohne Steuermann, ohne Ruderschlag, nur durch den von Athene gesandten Wind getrieben, seinem Ziel zueilt: so würde der Dichter aus der Rolle fallen, wenn er diese und ähnliche Fahrten nicht nach idealem Mafse messen, sondern in die Prosa der wirklichen Entfernung einschnüren wollte. Daher vollendet Telemach seine Seereise genau in einer Nacht, und seine Fahrt nach Pherai und Sparta jeweilig in der Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Ganz nutzlos sind Rechnungen, wie jene, dafs, weil das Schiff des Telemach auf seiner Rückfahrt von Pylos in demselben Augenblick im Hafen von Ithaka einläuft, in welchem Eumaios über das Gebirg die Stadt erreicht, der Weg zur Stadt von dem Ankerplatze unterhalb der Hütte des Eumaios über den Berg und an der Küste hin auch in Wirklichkeit von gleicher Länge gewesen sein müsse. Wenn

Sollen wir endlich noch nach dem Boden fragen, auf welchem Homer seine landschaftlichen Anschauungen gewonnen hat (denn ein Dichter so wenig wie ein bildender Künstler erfindet absolut Neues, sondern schafft mehr oder weniger bewusst nach Analogieen), so werden wir am natürlichsten an Ionien denken, in dem auch sonst die Anschauungen des Dichters wurzeln, aus dem er Haus und Hof, Sitte und Brauch entlehnt hat. Die Natur dieses Landes, die sich an Bedeutendheit der Linie und Ueppigkeit der Vegetation mit den bewährtesten klassischen Gegenden messen kann, vor allem das Meer Ioniens mit seinem Licht und seinen Inseln, musste seinen Geist mit Motiven des edelsten landschaftlichen Stiles erfüllen. Dafs er nach dem Mafs der Freiheit, mit welcher er menschliche Verhältnisse gestaltet, auch da verfährt, wo es sich um Oertlichkeiten handelt, ist nicht zu bezweifeln, und er befindet sich zu der realen Natur in demselben Verhältniss, wie die Maler, welche die heroische Landschaft gepflegt haben. Haben wir

---

ein neuerer Erklärer Homers zu β 212 bemerkt, dafs Zwanzig die gewöhnliche Zahl der Ruderer auf homerischen Fahrzeugen sei, die nicht zum Kriege, sondern für die Reise bestimmt seien, so hat natürlich jene Zahl mit der Wirklichkeit nichts zu schaffen; denn Homer erwähnt ebensoviel Gänse τ 536, ebensoviel Mafs Mehl und Wein β 355 ι 209, und zwanzig Mägde gehen täglich vom Königshause zur Quelle υ 158. Eine imaginäre Zahl ist auch Zwölf. Wir lesen von zwölf Amphoren β 353 ι 204, der gleichen Zahl Gefährten des Odysseus ι 195, von zwölf mahlenden Weibern υ 108, und ebensoviel Beilen und Stuten τ 574 φ 23. Aehnlich verhält es sich mit den Zahlen Zehn, Neun und Sechs. Wenn derselbe Gelehrte β 355, wo Telemach sich zu seiner Reise nach Pylos verproviantiert, den Ausdruck *μέτρα* alles Ernstes erklären kann durch 'ein bestimmtes Mafs für flüssige und trockne Dinge, uns unbekannt', so hat er trotz seines bescheidenen Geständnisses für Homers Verhältnisse immer noch viel zu viel gewufst. Auch π 344 mifst er den Platz 'vor der Thür' oder 'vor dem Hause des Odysseus' mit dem Zollstock und erklärt *ἑδριόωντο*, 'weil die dort befindlichen Sitze für sämmtliche Freier nicht ausgereicht hätten,' durch 'hielten unter sich eine Sitzung'. Also eine Sitzung im Stehen. Aber *ἑδριόωντο* heifst wirklich 'sie setzten sich', und gesessen müssen sie haben, weil sie Vers 358 aufstehen. Auf demselben Platze setzen sich die Freier auch δ 659, und 674 stehen sie auf. [Verstümmelt kehrt dieselbe Scene ρ 167 in einer Stelle wieder, die in elendester Weise aus δ 625—674 zusammengeschneidert ist. Dort stehen die Freier auf, ohne sich gesetzt zu haben.] Von welcher Länge sich übrigens π 344 der Dichter jene Sitze gedacht hat, ist seine Sache; da er nur mit Worten, nicht mit Linien zeichnet, so hat er das Recht, ihre Dimensionon nach Belieben zu dehnen. Ebenso wenig hat man sich den Kopf darüber zu zerbrechen, in welcher Lage sich Amphiaraos befand, als er sich 'vom Platze aus umdrehte' und das eben in den Hafen einsegelnde Schiff des Telemach erblickte. Sicher ist, dafs der Dichter sich höchst unbestimmt ausgedrückt hat; er hat die Situation nicht klar gefühlt.

uns einmal zu diesem Gedanken bekannt, so werden wir gern den Versuch aufgeben, aus dem das Reale auflösenden Zauber der homerischen Landschaften bestimmte Gegenden herauszuerkennen; vielmehr werden wir, wie einst die Zuhörer Homers, uns damit begnügen, seine Andeutungen oder ausführlichen Schilderungen des Oertlichen auf uns wirken und unsere Phantasie durch sie entzünden zu lassen.

Zum Schluss einige Worte über die Selbsttäuschungen, durch welche Gell und Consorten nicht wenige Leser Homers noch bis heute beirrt haben. Zwei Beispiele werden genügen, die Gedankenlosigkeit jenes Treibens zu charakterisieren.

Ithaka besteht bekanntlich aus zwei Hauptttheilen, die durch einen schmalen Isthmus verbunden sind. Auf diesem Isthmus liegt der schon oben erwähnte Hügel Aito. Seinen Gipfel bildet ein kleines Felsenplateau von der Gestalt eines langgezogenen spitzwinkeligen Dreiecks mit einer Basis von der Breite weniger Ellen. In den Felsen sind zwei Cisternen eingehauen; die eine ist jetzt mit Gestrüpp überwachsen, die andere fast bis zum Rand mit Steinen gefüllt. Um das Ganze läuft eine Polygonmauer. Gell hat, ohne zu wissen, dafs cyklopische Mauern zu dem entwickelten Baustil Homers in keiner Weise stimmen, in jenen Polygonresten die Umfangsmauer des homerischen Königspalastes wiedererkannt und den Plan desselben auf der winzigen Fläche reconstruiert. Dafs hierbei lauter Puppenstuben zu Tage kommen, hat ihn wenig gekümmert, und ebensowenig ist ihm beigefallen, dafs sich in dem Hause des Odysseus aufser Mutter und Sohn, aufser den hundert und acht Freiern mit ihren mindestens acht Dienern, ihrem Herold und ihrem Sänger auch die Schaffnerin mit ihren Mägden herumtreibt, und dafs innerhalb eben jener Steinblöcke auch die hundert und acht Einzeltische der Freier sammt Stühlen und Fufsbänken und der Hund Argos mit seinem Anhang und eine Menge anderer unabweisbarer Personen und Sachen untergebracht sein wollen. Dazu kommt, dafs Homer, bei welchem eine Fülle von Wasser[1]) strömt, den Gebrauch der Cisternen nicht kennt, dafs die Gräben nicht verschwunden sein könnten, die nach griechischer Sitte zur festeren Gründung der Fundamente des Gebäudes in den Felsen hätten eingehauen sein müssen, und dafs, wie gesagt, der Palast des Odysseus nicht auf einem Hügel gelegen haben kann, am allerwenigsten auf einem solchen, zu dessen Gipfel man in fast senkrechtem Stieg empordringt.

[1]) Schreiber S. 129 lässt die zwanzig Mägde, die täglich zur Quelle gehen, mit dem dort gewonnenen Wasser die Cisternen füllen.

Der Begleiter Gells, Dodwell, der die Unzulänglichkeit der Gellschen Hypothese einsah, aber den Hügel für Homer und Odysseus retten wollte, glaubt die 'dreihundert' Freier, die nach seiner Ansicht allnächtlich in dem Königshause schlafen, am besten dadurch zu betten, dafs er ein Haus von vielen Stockwerken annimmt. Aber er hätte wissen können, dafs die Freier in der Stadt schlafen und dafs man bei Homer nur im Erdgeschofs und im ersten Stock wohnt. Thiersch versucht einen anderen, freilich nicht minder absurden Ausweg, indem er den Palast über die cyklopischen Mauern weg an den steil abfallen-Böschungen des Hügels sich hinabziehen lässt.

Weit schlimmer, als mit dem Königspalast, verhält es sich mit der Nymphengrotte.

Am Ufer der Bucht Dexia entdeckte Gell eine Vertiefung von mindestens sechzig Fufs Länge und über dreifsig Fufs Breite. Aus seiner ziemlich confusen Schilderung entnehmen wir, dafs die Seitenwände senkrecht und behauen waren. In der linken Wand befand sich eine Nische, in welcher, nachdem sie gereinigt worden war, eine Art Becken sichtbar wurde, wie sie 'gewöhnlich in den Mauern alter englischer Kirchen gefunden werden'; eine andere Nische ähnlicher Construction befand sich in der Nähe des Centrums derselben Seite, und darüber gewisse in den Felsen gehauene kleine Kanäle, welche 'das Wasser in die Becken leiteten', und von denen einige mit Stalaktiten überkleidet, andere von Bienen bewohnt waren. Die Doppeleingänge für Götter und Menschen waren nicht zu verkennen. Alte Leute hatten jene Vertiefung noch überdacht gesehen. Gell ist der Ansicht, dafs man nicht das Recht habe, in ihr die Ueberbleibsel einer christlichen Kirche zu erkennen, oder, wie er sich ausdrückt, schwerlich sei die Höhle jemals zu christlichen Ceremonien verwendet worden, weil die Griechen bei ihrem Respect vor den Resten einer Kirche das Dach nicht zerstört haben würden.

Abgesehen von den senkrechten, behauenen Wänden, die sehr wenig nach einem Naturproduct aussehen, ist vor allen Dingen auffallend, dafs Gells Höhle, nachdem sie so viele Jahrhunderte überdauert hatte, etwa dreifsig Jahr vor seinem Erscheinen auf Ithaka plötzlich ihr Dach verliert, und dafs Dodwell, der sie so gut gesehen haben mufs, wie Gell selber, der Entdeckung seines Freundes nicht mit dem geringsten Worte gedenkt. Die Höhle ist seit Gell verschwunden [1]), denn

---

[1]) Freilich behauptet Goodisson sie noch gesehen zu haben, und will sogar

als ein Rest derselben kann nicht füglich eine kaum ein paar Fufs tiefe, von Dexia durch die von den Engländern in den Felsen gesprengte Fahrstrafse getrennte Vertiefung gelten, die wie die Anfänge eines Steinbruchs aussieht. Aufserdem ist Dexia auf keinen Fall der Hafen des Phorkys gewesen. Dexia ist ein Nebenhafen des Molo; Homer aber kennt keinen Hafen im Hafen, und schwerlich wird man den nach seiner ausdrücklichen Versicherung fern von 'der Stadt' gelegenen Hafen des Phorkys in einem Theil 'des Hafens' wiedererkennen dürfen, an dem 'die Stadt' liegt, und der nur Port Molo gewesen sein könnte. Ferner wird Dexia von einer Steilküste begrenzt; Homer dagegen hat, wie seinen Haupthafen, so auch den des Phorkys mit einer Flachküste umgeben. Er erzählt, wie die Phaiaken ihr Schiff durch kräftigen Ruderschlag bis zur Hälfte des Kieles aufs Land treiben, und erwähnt ausdrücklich Ufersand ν 115 119 184. Die Versicherung Gells, dafs sich neben Geröll in Dexia auch Sand befinde, beruht auf einem Irrthum. Nur Geröll ist da, Sand findet sich weder hier noch sonst auf Ithaka.

Ich habe oben erwähnt, dafs nach dem Verschwinden des Gellschen Fundes eine zweite Nymphengrotte entdeckt worden sei. Im Jahre 1832 nämlich wurde Thiersch bei seiner Wanderung durch Ithaka von seinem Führer auf eine Tropfsteinhöhle aufmerksam gemacht, die über Dexia gelegen war. 'Die Grotte bestand aus zwei Theilen, einem vorderen, der durch das in den schmalen Eingang dringende Tageslicht erhellt wurde, und einem hinteren, in den man linker Hand jäh hinabdrang, voll dunkler Nacht'. Als man ihn mit zwanzig Kerzen erleuchtet hatte, enthüllte sich ein grofses, herrliches Gewölbe mit prächtigen Stalaktiten, die theils Säulen darstellten, theils wie kolossale Draperien in den schönsten Faltungen zwischen diesen herabhingen. Der vordere Theil der Höhle war trocken, weiter hinten waren die Wände feucht. Die Mischbecher und Henkelkrüge, Weihgeschenke der Verehrer der Nymphen, wie Thiersch meint, waren ursprünglich wol im Vorderraum aufgestellt, aber jetzt verschwunden; dagegen war die Nachkommenschaft der Bienen, die einst hier schwärmten, noch immer im Besitz der Grotte und der Umgegend. In den Stalaktitensäulen erkannte Thiersch die Webstühle der Nymphen und zwischen ihnen die von diesen gefertigten Gewande, in rothem Glanze schimmernd. Auch

von einem ganzen Schwarm homerischer Bienen verfolgt worden sein; aber er ist ein höchst verdächtiger Zeuge, der von den Lokalitäten Ithakas im Grunde nichts beibringt, als was Gell bereits erwähnt hat. Erlogen ist jedenfalls die ihm eigenthümliche Nachricht von einer kleinen mit Korn und Flachs bebauten, von Bergen umgebenen Ebene, die an der Bucht Dexia liegen soll.

der doppelte Eingang fand sich vor; der nördliche war noch offen, der südliche zwar verschlossen, aber ohne Zweifel einst vorhanden; denn er reichte als enger und steiler Aufgang im Hintergrunde der Höhle bis nahe an die Oberfläche des Berges. Steine und Erdreich zeigten, dafs er durch hereingefallenes Geröll nur verstopft sei. Auch das war für Thiersch klar, warum die Menschen ihn nie betraten. Er war schroff, beschwerlich, eng; aber eben darum war er den Göttern nicht unzugänglich, welche bei dem Dichter durch solche Oeffnungen leicht herabschweben oder nach oben verschwinden.

Ich habe meist Thierschs eigne Worte benutzt, um nichts an seiner Entdeckung zu kürzen. Aber auch dies Mal hat er leider den Dichter mehr im Herzen als im Kopfe getragen. Die von ihm so warm empfohlene Höhle wird, während die homerische Grotte unmittelbar am Hafen liegt und von einem Stieg zu ihr keine Rede ist, in etwa drei Viertelstunden, auf äufserst steilem Pfade erreicht, der so beschwerlich ist, dafs mir mein Führer versicherte, er sei selbst für einen Maulesel zu schlecht. Ferner tritt Athene mit Odysseus aufrecht in die Höhle ein. Als ich dagegen in die Höhle eingehen wollte, war ich genöthigt durch eine Erdspalte zu kriechen, die Niemand so leicht entdeckt, der nicht mit der Lokalität vertraut ist. Das Innere der Höhle, das sich vor Thierschs entzückten Blicken fast ins Unendliche erweiterte, zeigt zwei Kammern, deren erste eng und niedrig, die zweite von der Gröfse eines sehr mäfsigen Zimmers ist. Die Stalaktiten sind dürftiger Art, und ich konnte trotz der besten Beleuchtung (ich hatte, um Thiersch nicht Unrecht zu thun, genau dieselbe Anzahl Kerzen mitgenommen wie er selber) nichts erhebliches entdecken als eine einzige von der Wand gelöste Säule; dagegen fanden sich verschiedene Pilaster und eine Menge der üblichen Gewandbildungen. An dem Eingang für Menschen konnte ich nicht zweifeln, denn ich hatte ihn selber benutzt; aber vergeblich kletterte und tastete ich in dem Fond der Höhle umher, um den Eingang für die Götter zu entdecken, vor dem Thiersch nicht zweifelte gestanden zu haben, obgleich jener Eingang, wie sich das einem Sterblichen gegenüber schickte, für ihn verschlossen gewesen war. Auch eine in der Decke der gröfseren Kammer befindliche, von Thiersch nicht erwähnte Oeffnung von der Gröfse eines Quadratfufses, durch die man den Himmel sehen konnte, war schwerlich für die Götter zum Ein- und Ausfahren bequem genug. Wenigstens blieb ein Stein, den mein Führer durchzuwerfen versuchte, zunächst darin

hängen und fiel erst nach einigen Secunden zu Boden. Im übrigen rieselte weder Wasser an den Wänden noch schwärmten Bienen.

Ich bin am Ende meiner Mittheilung und will hoffen, in dem Grade wahr gewesen zu sein, als meine Vorgänger unwahr gewesen sind. Gern gebe ich zu, dafs das Gefühl, sich auf klassischem Boden zu befinden, für überempfindsame Naturen ein verwirrendes sein mag; aber die ehrliche Wissenschaft hat die Verpflichtung, nach einiger Zeit des Schwankens die falsche Sentimentalität über Bord zu werfen, und ihr kritisches Gleichgewicht wiederzufinden. Als ich in Ithaka landete, war eben Mitternacht vorüber, und ich hatte zunächst keinen Grund, an den Herrlichkeiten zu zweifeln, die mir mein liebenswürdiger Führer auf unserem Ritt nach Vathy bei dem Schein einer Papierlaterne vordemonstrierte. Aber ein paar Stunden später wurde ich von dem anbrechenden Tage aufgeklärt; und als ich am Abend von meinen Streifzügen durch die Insel ausruhte, lag ein genussreicher, und doch im besten Sinne des Wortes nüchterner Tag hinter mir.

R. HERCHER.

ZU ALCIPHRON.

Unter den Namen, welche Alciphron zu Aufschriften seiner Briefe verwendet hat, warten noch immer einige auf Besserung. Nur geringe Nachhülfe ist bei folgenden nöthig. I 13 *Αὐχένιος Ἀρμενίῳ*. Beides sind Schiffernamen. Für *Αὐχένιος* ist eine schickliche Bedeutung von L. Dindorf nachgewiesen; der zweite Name ist *Ἀρμένῳ* zu schreiben. Den Argonauten Armenos kennt noch Genesius B. I. S. 29, 1. — III 41 ist statt *Δρυάδης Μηλιόνῃ* zu schreiben *Δρυάδης Μηλινόῃ*, wodurch wir einen Nymphennamen gewinnen, vgl. Orpheus H. 71 1. — Ein Parasitenname *Μαππαφάνισος* III 48 ist verkehrter Weise von Seiler als eine Mischung aus Latein und Griechisch angesehen worden. Auf das richtige führt die Variante *Ματταφανίσῳ*, nämlich auf *Ματτυαφανίσῳ*. *Ματτυολοιχός* hat noch Ephraëmius 3295. — Ein anderer Parasitenname heifst III 52 in den Handschriften *κοπαδίων*, was Schäfer unrichtig in *Λοπαδίων* verändert hat. Alciphron schrieb *Κωπᾳδίων*, welches einen Liebhaber der *κωπᾷδες*, der Aale des Sees Kopais bedeutet.

R. H.